

1940

Ein Stolperstein  
für  
Hans Anzel

Die Patenschaft und Initiative zu diesem Stolperstein hat der gemeinnützige Verein Rosa Strippe e.V., Informations- und Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien, Kortumstr. 143, 44787 Bochum, übernommen.



Der Stolperstein wurde am Montag, den 4. Oktober 2010 vor dem Haus in der Josephstraße 41 in Bochum durch Gunter Demnig verlegt.

**Geboren in Zwickau  
Gelebt in Bochum  
Getötet im KZ Sachsenhausen**

**Zur Erinnerung an den Bergmann  
Hans Anzel**

„Dieses Buch ist dem Andenken der Homosexuellen gewidmet, die im KZ Sachsenhausen schikaniert, gedemütigt, gequält oder ermordet wurden.“ So lautet die Widmung des im Jahr 2000 erschienenen Bandes "Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen".<sup>1</sup>

Weiter schreibt der Mitautor Andreas Sternweiler, Mitarbeiter im Schwulen Museum Berlin: „Helfen Sie mit, den homosexuellen Opfern einen Namen zu geben.“<sup>2</sup>

Unter den mehr als dreihundert bisher namentlich bekannten Homosexuellen des KZ Sachsenhausen<sup>3</sup> findet sich auch der am Donnerstag, den 25. Februar 1943 ermordete Hans Anzel. Hans Anzel (vollständig: Johannes Martin Anzel, im weiteren Text Hans genannt) wurde am Mittwoch, den 14. Juni 1911 in Zwickau in Sachsen geboren.

Seinem Andenken gilt dieser Text und zu seinem Andenken hat der Künstler Gunter Demnig am Montag, den 4. Oktober 2010 einen Stolperstein in Bochum, Josephstr. 41 verlegt.

---

<sup>1</sup> Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen, hrsg. vom Schwulen Museum Berlin. Joachim Müller; Andreas Sternweiler. Berlin, Verlag rosa Winkel, 2000

<sup>2</sup> Ebenda, S. 15

<sup>3</sup> Ebenda, S. 17 bis S. 24

Die Inschrift dieses Stolpersteins lautet:

Hier wohnte  
Hans Anzel  
Jg. 1911  
Verhaftet  
Sachsenhausen  
Tot 1943

„Ein Mensch ist vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt der Künstler Demnig. Gegen das Vergessen und zur Erinnerung an Hans Anzel hat der Verein Rosa Strippe e.V., Informations- und Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien<sup>4</sup> die Patenschaft für den Stolperstein übernommen und umfangreiche Recherchen angestellt.

Nach Wilhelm Hünnebeck, Rechtsanwalt und Notar, (Bochum, \*1897 bis Hamburg, 1976) und Friedrich Heintze, technischer Angestellter (Bochum, \*1902 bis KZ Neuengamme bei Hamburg, 1944) ist Hans Anzel, (Zwickau, \*1911 bis KZ Sachsenhausen bei Berlin, 1943) nun die dritte Person, die ihren Lebensmittelpunkt in Bochum hatte und wegen Homosexualität verfolgt wurde und an die mit einem Stolperstein erinnert wird.

Gedankt sei dem Forscher Rainer Hoffschildt für seine Unterstützung und unermüdliche Forschung zu den homosexuellen Opfern des Nationalsozialismus und insbesondere auch zu dem Verweis darauf, dass Hans Anzel aus Zwickau seinen letzten freiwilligen Wohnort in Bochum hatte. Ebenso danken wir den MitarbeiterInnen der Standesämter und Archive in Zwickau, Reinsdorf und Bochum sowie dem Archiv der Gedenkstätte in Sachsenhausen.

---

<sup>4</sup> Rosa Strippe e.V., Kortumstr. 143, 44787 Bochum

## Wege in den Tod



Torgebäude von Sachsenhausen

Als Hans Anzel am Donnerstag, den 25. Februar 1943 um 22 Uhr im Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg bei Berlin im Alter von nur 31 Jahren starb, ging für ihn ein mehrjähriges Martyrium zu Ende. Die offizielle Todesursache wurde mit „Doppelseitiger Lungenentzündung“ angegeben.<sup>5</sup>

Auch bei dem weiter unten im Text erwähnten Bochumer Josef Völker, geb. 1913, ermordet im KZ Neuengamme Anfang 1943, war die offizielle Todesursache „Lungenentzündung“, eine ebenso häufige wie falsche Angabe, die einen „natürlichen“, d. h. nicht willkürlich herbeigeführten Tod suggerierte.

In der Veränderungsmeldung des KZ Sachsenhausen vom 27. Februar 1943 wurde Anzel mit der Häftlingsnummer 57552 geführt, als Häftlingskategorie war BV / 175 vermerkt.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Quelle: Sterbeerstbuch Standesamt Oranienburg II, nach Angaben des Archivs der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen

## **Welche Bedeutung hatten diese Kürzel und welche Auswirkungen auf den Häftling, der mit ihnen gekennzeichnet war?**

Im Sprachgebrauch des NS-Regimes und des nationalsozialistischen Justiz- und Verfolgungsapparates bedeutete „175“, dass es sich in der Regel um einen Mann handelte, der mittels des Strafrechtsparagrafen 175 verurteilt worden war. Das Kürzel BV bedeutete „Berufsverbrecher“. Damit wurden in Kombination von „BV“ mit „175“ diejenigen Männer belegt, die meist mehr als eine sogenannte Straftat nach § 175 Strafgesetzbuch begangen hatten oder mehr als einen Mann „verführt“ hatten und aktenkundig geworden waren. Dabei wurden oftmals auch Vorfälle einbezogen, die bereits vor 1933 stattgefunden hatten.

Der von den Nationalsozialisten im Jahr 1935 verschärfte § 175 Strafgesetzbuch war das Instrument gegen homosexuelle Männer, mit dem ihre Verfolgung scheinbar legalisiert und legitimiert wurde.

In der bis zum **Jahr 1969** (!!) gültigen Nazifassung war dieser Schandparagraf Grundlage der Verfolgung homosexueller Männer durch Polizei, Staatsanwälte und Richter. Dieser Paragraph öffnete auch Denunziationen durch Nachbarn, Arbeitskollegen usw. Tür und Tor.

Letztlich ist mit dieser Nummer 175 im Sprachgebrauch der Allgemeinbevölkerung bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ein auch sprachlich, gedanklich und gesellschaftlich wirkendes Diskriminierungsinstrument entstanden, denn man sprach abwertend von einem „Hundertfünfundsiebziger“, wenn man einen homosexuellen Mann meinte. Was wiederum suggerierte, dass Homosexuelle per se potentielle Straftäter seien.<sup>7</sup>

Regelmäßig ging zunächst der zwangsweisen Überstellung in ein KZ eine mehrjährige Haft in Gefängnis und/oder Zuchthaus voraus. Die nach § 175 Verurteilten hatten in den meisten Fäl-

---

<sup>6</sup> Veränderungsmeldung, Auszug I.T.S. Arolsen, nach Angaben des Archivs der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen

<sup>7</sup> Der § 175 wurde 1871 mit der Gründung des Deutschen Reiches in das deutsche Strafgesetzbuch eingeführt. Erst im Zuge der sog. Wiedervereinigung wurde der § 175 endgültig abgeschafft: im Jahr 1994.

len die verhängten Strafen durch die Gerichte in vollem Umfang verbüßt!<sup>8</sup> Auch bei Hans Anzel ist dieser Ablauf anzunehmen, denn bei den Recherchen in Bochumer Adressbüchern war festzustellen, dass er bereits im Adressbuch des Jahres 1938 letztmalig genannt wurde, und zwar unter der Anschrift Josephstr. 41. Unter dieser Adresse wohnte auch sein Vater Anton im Jahr 1938 und in den Folgejahren bis 1950.<sup>9</sup>

Es ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass im Zeitraum um 1938 die strafrechtliche Verfolgung von Hans Anzel begann oder sich verschärfte und dass er zu mehrjährigen Strafen in Gefängnis und/oder Zuchthaus verurteilt worden war. In der Regel wurden bei Zuchthausstrafen auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, in Folge wurden Verurteilte nicht in den Militärdienst / Kriegsdienst zugelassen.

Zwischen dem Jahr 1938 und der Überstellung in das KZ Sachsenhausen Anfang 1943<sup>10</sup> bleibt also ein Zeitraum von mehreren Jahren, in dem der Aufenthalt von Anzel und die Lebensumstände bisher nicht geklärt werden konnten. Es ist auch nicht bekannt, ob er vor dem Zugang im KZ Sachsenhausen in einem oder mehreren anderen Konzentrationslagern inhaftiert war. In vielen Fällen von Verfolgung homosexueller Männer ist ein Aufenthalt in mehreren Lagern nachweisbar.

So konnte zum Beispiel bei dem in Bochum geborenen Kaufmann Josef Völker, Jahrgang 1913, ermordet im Alter von

---

<sup>8</sup> Im Falle des in Bochum geborenen Friedrich Heintze (Stolperstein verlegt in Bochum, Ursulastr. 2 im Herbst 2008), der ebenfalls als BV/175 abgestempelt und verurteilt worden war, ist dieser Ablauf nachweisbar: Zunächst vollständige Verbüßung einer Gefängnisstrafe, dann vollständige Verbüßung einer langjährigen Zuchthausstrafe mit Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, danach Übergabe an die Bochumer Polizei mit anschließender, sofortiger Überführung in das KZ Neuengamme, dort Ermordung im Alter von 42 Jahren im November 1944.

<sup>9</sup> Im Jahr 1932 war Hans Anzel erstmals in einem Bochumer Adressbuch zu finden: Als Bergmann wohnte er in Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 300 in einem Wohngebäude der Bergbau AG Lothringen. Unter dieser Adresse sind 23 weitere Bergleute und Arbeiter mit Wohnsitz verzeichnet. Im Adressbuch des Jahres 1936 fand sich sein Name zusammen mit dem seines Vaters Anton Anzel in der Josephstr. 41. Hans Anzel war ohne Beruf. In der Tatsache, dass er 1936 ohne Beruf war, könnte der Hinweis darauf enthalten sein, dass er bereits zu diesem Zeitpunkt eine erste Gefängnisstrafe verbüßt hatte und nach der Entlassung wieder im Elternhaus wohnte, ohne Arbeit gefunden zu haben.

<sup>10</sup> Nach Angaben des Forschers Rainer Hoffschildt erfolgte der Zugang im KZ Sachsenhausen zu Beginn des Jahres 1943, ein Datum steht nicht fest.

29 Jahren im Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg (Tod 9. Januar 1943), ein Hin- und Her zwischen Neuengamme und dem KZ Dachau dokumentiert werden. Völker schrieb aus Dachau einen Brief an seine Eltern, der hier in Auszügen exemplarisch abgedruckt ist, weil er mit Eindringlichkeit schildert, was möglicherweise auch Anzel so oder ähnlich in Sachsenhausen erlebt und erlitten haben könnte.<sup>11</sup>



---

<sup>11</sup> Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtes bemühen sich der Verein Rosa Strippe e.V. und das Düsseldorfer Schwulen- und Lesbenforum gemeinsam, in Düsseldorf, dem letzten freiwilligen Wohnort von Josef Völker, einen Stolperstein verlegen zu lassen. Im Gegensatz zum marginalen Quellenumfang zum Schicksal von Hans Anzel, ist der Quellenumfang zur Rekonstruktion des Leidensweges von Josef Völker groß und aussagekräftig.





(...)

*Abschrift eines Briefes, den mein Sohn Joseph Völker, am 31.10.42 Im KZ.Lager Dachau geschrieben hat.*

*1. Wir gehen wieder auf Transport, liebe Eltern. – Aber wohin????! Was wird aus uns werden.- Von Neuengamme kam ich mit 500 Häftlingen nach hier, 280 sind tot, sind durch den Kamin gegangen, wie wir sagen, da ja jeder der stirbt, verbrannt wird.- Werde ich Euch noch einmal lebend wiedersehen???? Oh, liebe Eltern, wenn Ihr wüsstet, was es heisst, Konzentrationslager. - Lieber 5 Jahre im Gefängnis, ja lieber im Zuchthaus; nur nicht im KZ. - Im Juni 1941 kam ich nach dem KZL Neuengamme; arbeiten an der Elbe; bis an die Knie im Schlamm; Lore laden, Schubkarre, Schaufel und dazu der Hunger, Prügel durch die Capos, Mord und Totschlag. - Täglich gingen, viele, Menschen, viele !! über die Postenkette in den Tot. - Es war einfach nicht mehr zu ertragen. - Es war die Hölle.- Andere starben an Fieber. - So waren es täglich 20 bis 30. - Von meinem Tisch waren von 18 Menschen nach der Typhus-Periode noch 6 am Leben, 12 waren tot. – Mit 18 Mann kam ich nach Neuengamme und ich weiss noch von 3 ausser mir, die leben. Alle anderen??? Kamin!!! - Was wird nun werden aus mir!!? Auch Kamin????! O, liebe Eltern ! bitte rettet mich, rettet mich, oder Euer Kind ist verloren, verloren im KZ. sang und klanglos untergegangen im Konzentrationslager.*

*Liebe Eltern!!! Bitte geht täglich, ja bitte täglich, ins Präsidium zum Kommissar Dietrich, Zimmer 245 und bittet, dass ich doch frei komme. - Aus der Hölle entlassen. -*

*2. Liebe Eltern! Geht wöchentlich zur Gestapo und bittet, dass ich doch frei komme.- Lieber Vater, mache monatlich ein Gesuch nach Berlin und an den Festtagen der Partei 20/4, 1/5, 1/10 9. Nov. An den Führer ein*

Gesuch und an den Herrn Reichsführer SS Himmler. - Vielleicht fährt Mutter mal selbst nach Berlin ans Reichskriminal-Amt. Ich muss ich muss frei kommen. - Ich darf nicht verloren gehen. - Hier in diesem Schlamm und Morast, oder in irgendeinem Steinbruch darf mein Stern nicht verlöschen.- Ich will nicht. - Ich will noch etwas leisten etwas schaffen.- Werte schaffen, für Euch, liebe Eltern, für meine zukünftige Frau, Kinder, Familie und mein Volk. - Bleibe ich aber hier im Lager, so komme ich, wie jeder andere unter den Mühlstein der Vernichtung. Der einzelne und sei er noch so intelligent, zählt nicht, nur die Masse. - Nur die Zahl, die Nr. - Und Bestimmungen werden nur für die Nr. erlassen. - Dass da auch einzelne Intelligenzler mit zermahlen werden, ist Pech, aber bleibt nicht aus. Ich habe leider solches Pech. - Darum mein Ruf an Euch, bitte rettet mich. - Ich war in Neuengamme 3 Monate, dann war ich gesundheitlich am Ruin. - Es fing an mit den Nieren. - Dann als Folge der Unterernährung die „Ödeme“ zu deutsch Wassersucht.- Zunächst an den Füßen, dann immer höher. Beine Unterleib usw. Denkt Euch, Aufstehen um 4 Uhr, um ½ 6 Appel im Freien; Von 6 bis 12 Uhr arbeiten, dann bis 1-Uhr Mittag. Vom 1 bis 6 Uhr arbeiten; ½ 7 Appel 7 Uhr Abendessen.

3. So ist man 16 bis 17 Stunden auf den Beinen. (9 Uhr schlafen gehen) Aber nur morgens Wassersuppe, mittags Wassersuppe mit Kartoffeln, abends 375 g Brot, 20 g Margarine, 30 g Wurst.

Ich habe 22 kg von meinem Normalgewicht verloren. Jetzt habe ich zwar wieder zugenommen in Dachau, bis zu 62 kg. - Gesundheitlich bin ich auch jetzt wieder einigermaßen im Lazarett hergestellt. Hatte jetzt 2 mal 3 Wochen Schonung im Schonungs-Block 23 und sofort, nachdem ich nun einigermaßen wieder hergestellt bin, muss ich nun wieder auf Transport. - Wohin, aber wohin. In ein Todeslager? in einen Steinbruch?, in ein einigermaßen gutes Lager?, .....? Oranienburg?!!!!!! Sachsenhausen!! Buchenwald?? Flossenbürg? Mauthausen b. Linz. - Gusen b. Linz? Neuengamme? Natzweiler/Elsass? Gross-Rosen/Schlesien Auschwitz, Dieburg usw. usw., Wer weiss wohin???? Hoffentlich bekomme ich den Typhus nicht mehr. - Im Dezember 1941 bekam ich Fleck-Typhus. - Zuerst waren wir 17 Kranke im Revier. - Alle sind tot, sogar die beiden Ärzte und 2 Pfleger sind tot. - Nur ich hatte Glück, vielleicht auch meine eiserne Natur oder mein Gebet, ist mir immer erhört worden, denn ich bete täglich um ein gesundes Wiedersehen mit Vater, Mutter und Bruder.

Unter mir, über mir, vor mir, hinter mir, oh weh, oh weh, alles Tote.

Von 200 Holländern lebten nach kurzer Zeit noch ca. 80 bis 90. - Alle anderen holte die Seuche: Typhus.

4.) Von 1000 Russen nach 2 Monaten noch 260. – Alles andere tot. - Ja, ja, liebe Eltern was ich in den Monaten der Quarantäne mitgemacht habe, ist furchtbar. - Darum fürchte ich auch diesen Winter so sehr. - Später kam dann noch die Ruhr-Epidemie dazu. Auch davon blieb ich nicht verschont, leider. Im Juni 1942 bekam ich dann schliesslich wieder „Ödeme“ das Wasser. Und somit ins Lazarett und als Invalide dann mit dem Invalidentransport am 29.7.42 nach hier. - Hier war ich im Invalidenblock ca 4 Wochen. - Von den 500 waren dann in 4 Wochen 280 Tote. Ich habe mich, Gott sei Dank erholt hier in Dachau. - Der Arzt hat sich gewiss alle Mühe gemacht. - Nun aber wohin???

Man sagt uns, während ich dies schreibe, Samstag, den 31. Oktober 42 10 Uhr vormittags. Es ginge nach Neuengamme, andere sagen Buchenwald, Gross-Rosen usw. Keiner weiss wohin ..... Hoffentlich ist uns das Schicksal mild und das Glück hold. - Wer weiss, wer weiss!!! Nun, ich will das beste hoffen.

Sehr viel habt Ihr mir geholfen, liebe Eltern, durch die vielen Geldsendungen. Ohne dem wäre auch ich längst durch den „Kamin“; denn ich konnte mir doch manches kaufen, was sonst nicht möglich wäre. - (...) Denn dass ich gesund hier wieder herauskomme, dass ist die Hauptsache. Darum meine Bitte um Geld, damit ich zu essen kaufen kann. Darum meine Bitte um ein Paket, meine Bitte um Lebensmittel, ja wenigstens um Brot. Darum sendet mir regelmäßig alle 14 Tage 5 kg. Paket. Es ist ja jetzt „offiziell“ gestattet worden, wie ihr aus den Vordrucken erseht, obwohl es immer ausgehändigt wurde, wenn es ankam.

Auch durfte man offiziell nur 3 kg erhalten und es kamen Paket zu, mit 20 kg. Da ist natürlich nicht schön, wenn man zusehen muss.

Bisher habe ich noch kein Paket erhalten.

Darum meine Bitte. – Falls Ihr aber nicht viel habt, so habt Ihr doch wenigstens Brot, Marmelade. - (...)

Auch sendet mir bitte Strümpfe Wollsachen, Nieren-Wärmer, usw. kann ruhig altes Zeug sein. Punkte gibt es hier keine und es ist die Hauptsache, man bekommt von Euch Wäsche und Wollsachen, Nähgarn, Stopfgarn(wolle) Flickklappen usw. damit man sich wenigstens selbst etwas nähen kann. - Hier muss man sich eben alles selbst machen, oder man hat nichts. - Darum sendet mir auch Hemden, evtl. meine oder Willis umgeänderte Oberhemden und Sporthemden, usw.

(...) Auch um ein Musikinstrument und gute Noten bat ich Euch und bitte ich, mir doch in der Altstadt solches zu beschaffen. - Ich kann diese Sachen hier im Lager gut gebrauchen und evtl. gegen Lebensmittel vertauschen, denn hier die Prominenz im Lager, das heisst, solche die politisch und bei der Partei sind und ein Kommando haben haben zu essen genug und interessieren sich darum für Geige, Gitarre und gute Noten. (...). Zum Schluss, liebe Eltern, möchte ich Euch nochmals bitten, alles daran zu setzen, dass ich frei komme. Es geht wirklich auf Leben und Tod,

*mehr, noch mehr, wie an der Front. - Und ein Sohn, mein Bruderherz steht an der Front und ich, Euer zweiter Sohn, im KZ.- Ich wäre längst tot, wäre auch längst wie viele andere, über die Kette gegangen „auf der Flucht erschossen“, hätte ich die Nerven verloren, oder wäre das Opfer einer Seuche geworden. - Aber, ich will Euch dass lohnen, was Ihr mir Gutes erweist, ich will leben und Euch wiedersehen.*

*Darum meine Bitte: H E L F T mir !!!!*

*Nur immer, immer wieder von aussenstehenden gemachten immer wiederholte Gesuche, haben den Erfolg, dass der betreffende Häftling evtl. nach Jahren. Manchmal wohl nach 1 ½ bis 2 oder 3 Jahren entlassen wird. - Die meisten „gehen“ durch den Kamin“, - Andere sind schon seit der Machtübernahme 1933 also 9 Jahre hier und kommen nicht mehr frei. Sie klammern sich aber auch noch an ihre Angehörigen in Freiheit und an die Hoffnung, an ihre Freiheit. Andere sind seit 1934/35, 36/37 hier. - Die meisten wohl als Kriegsmassnahme, auch ich.*

*(...) Ich weiss, dass Euch dieser Schritt schwer fällt, aber es geht doch um Euer Kind, es geht um Leben und Tot. „To by or not to by, that is the question“. Also liebe Eltern, ich hoffe, Ihr setzt alle Hebel in Bewegung. - Ich will nun schliessen, mit dem Wunsche, nichts vergessen zu haben. Mit dem Wunsche, dass Euch diese Zeilen erreichen und der Finder dieser Zeilen Euch dieselben sofort übersendet. - Ich gehe Montag 2/11 auf Transport, wohin? Ich teile es Euch jedenfalls mit, wenn ich dort ankomme und einen Zugangsbrief schreiben kann. - Ich hoffe dann um monatlich 50 RM, alle 14 Tage ein Paket und Briefmarken, Wollsachen, Hausschuhe, Wäsche. Vor allem aber um Eure monatlichen Gesuche um meine Freiheit.*

*Mit millionenfachem Danke, Euer Jupp.<sup>12</sup>*

Wir wissen bis heute nicht, welchen Qualen Hans Anzel im KZ Sachsenhausen ausgeliefert war, ob er unter den mörderischen Bedingungen des Klinkerwerks Zwangsarbeit leisten musste oder ob er in der berüchtigten Strafkompagnie der Schuhläufer gequält wurde.

Es gibt lediglich einen schwachen Hinweis darauf, dass Anzel seinen wahren Beruf „Bergmann“ im KZ nicht angegeben hat, denn er wurde im Sterbeeintrag<sup>13</sup> mit der Berufsbezeichnung „Melker“ dokumentiert. Dies könnte bedeuten, dass Anzel in der Hoffnung, in der Landwirtschaft zur Zwangsarbeit eingesetzt zu

<sup>12</sup> Quelle: VVN-BdA Düsseldorf, Nr. 4961

<sup>13</sup> Sterberegisterbuch des Standesamtes Oranienburg II vom 27.2.1943 laut Angaben des Archivs der Gedenkstätte Sachsenhausen

werden und damit den schwersten Schindereien im Klinkerwerk oder im Schuhläuferkommando zu entgehen, diese Angabe machte.<sup>14</sup>

Aus Berichten von Augenzeugen und KZ-Überlebenden und aus der umfangreichen Forschungsliteratur ist jedoch bekannt, dass Homosexuelle innerhalb der KZ-Lagerhierarchie der Häftlinge zu der niedrigsten Kategorie zählten, dass sie eine geringere Überlebenschance hatten als z.B. politische Häftlinge oder Schwerverbrecher. Homosexuelle wurden in den KZs von Lagerleitung, Aufsehern und Mithäftlingen gequält, ihre Isolierung und der Einsatz zu den schwersten Sklavenarbeiten (z. B. der Steinbruch im KZ Mauthausen in Österreich oder das Klinkerwerk im KZ Sachsenhausen oder die Ziegelei im KZ Neuengamme) war Ausdruck der menschenverachtenden Umgangsweise mit den homosexuellen Männern. Medizinische Experimente an homosexuellen Häftlingen wurden auch aus Sachsenhausen berichtet<sup>15</sup>, sogenannte freiwillige Kastrationen waren ein Teil des Terrors.

Der an der Häftlingskleidung zu tragende „rosa Winkel“, ein dreieckiges Stoffstück in der Farbe rosa, machte ihren Aussen-seiterstatus für alle sichtbar.

---

<sup>14</sup> Auch bei dem aus einer Bochumer Bergmannsfamilie stammenden Johann Mahn, der mit 28 Jahren im KZ Mauthausen in Österreich ermordet wurde, findet sich die Berufsangabe „Melker“. Auch in Mauthausen wurden Homosexuelle im berüchtigten Steinbruch zu Tode gequält. Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren sowohl bei Hans Anzel als auch bei Johann Mahn diese Berufsangaben Teil des Versuches, sich selbst vor den schwersten Zwangsarbeiten zu schützen. Bei beiden Männern hat es nicht dazu geführt, dass sie die KZ-Internierung überlebten.

<sup>15</sup> Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen, Seite 188 f.



Foto aus dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg

Unter welchen Umständen Hans Anzel in Sachsenhausen interniert war, konnte nicht herausgefunden werden.

Jedoch bleibt feststellbar: Am 25. Februar 1943 starb Johannes Martin Anzel im Konzentrationslager Sachsenhausen.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Am Ende der Geburtsurkunde Nr. 878 aus 1911, Standesamt Zwickau, befinden sich die beiden nachträglich hinzugefügten Einträge:  
 Erstbeurkundung Gestorben Sterbebuch 771/1943, Standesamt II Oranienburg, Sterbebuch in Verlust geraten,  
 außerdem: Gestorben. Sterbebuch 927/1954, Sonderstandesamt Arolsen





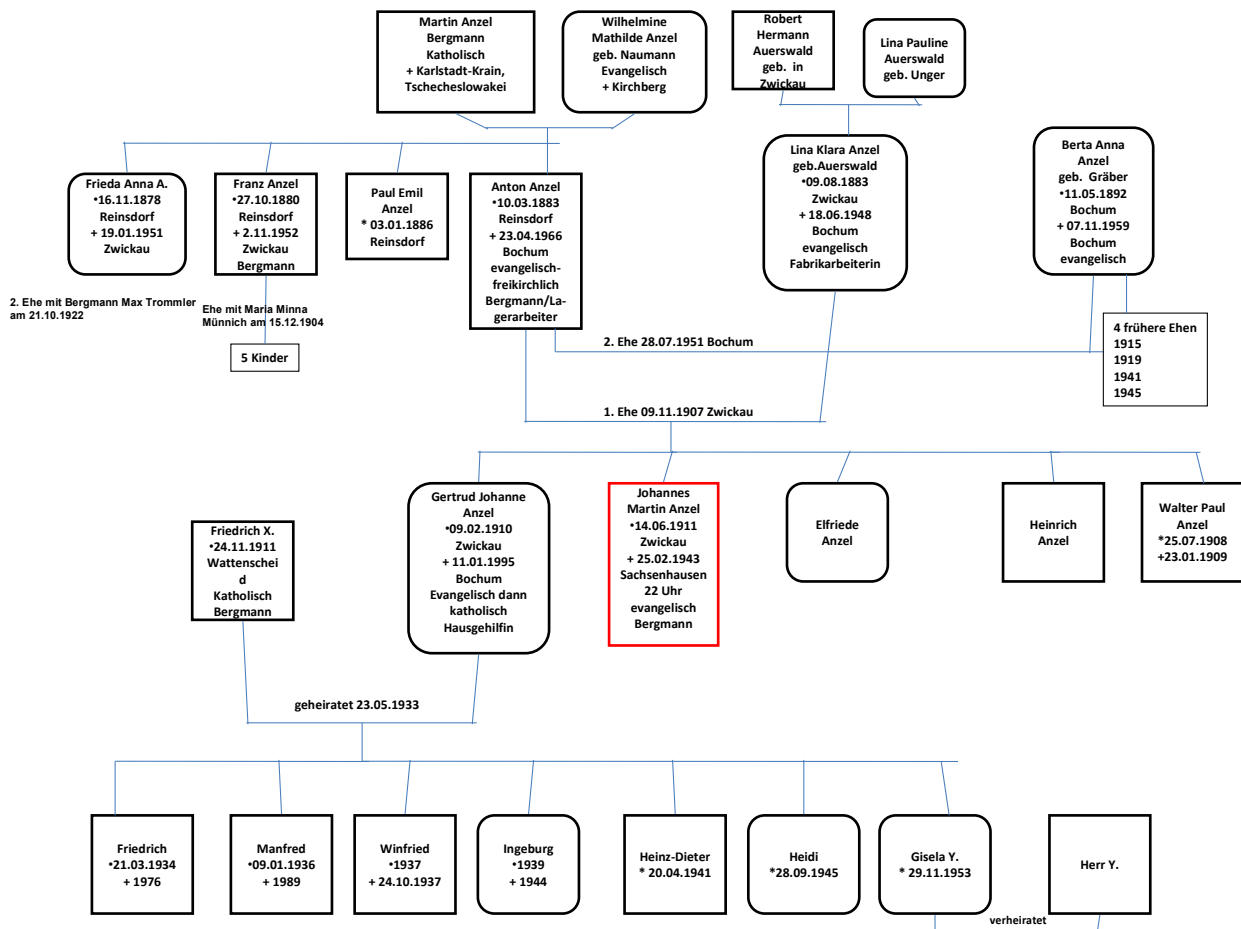
## Zur Person und zur Herkunftsfamilie **von Hans Anzel:**

Erstmals dokumentiert wurde der Name Johannes Martin Anzel von einem Standesbeamten der Stadt Zwickau:

„Nr. 878 Zwickau, am 17. Juni 1911. Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit und auf Grund seines Trauscheines anerkannt, der Bergarbeiter Anton Anzel, wohnhaft in Zwickau, Hohe Straße 9, evangelisch-lutherischer Religion, und zeigte an, dass von der Lina Klara Anzel, geborene Auerswald, seiner Ehefrau, evangelisch-lutherischer Religion, wohnhaft bei ihm, zu Zwickau in seiner Wohnung am vierzehnten Juni des Jahres tausend neunhundert und elf nachmittags um ein Uhr ein Knabe geboren worden sei und daß das Kind die Vornamen Johannes Martin erhalten habe.



Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: Anton Anzel.<sup>17</sup>



Vater Anton Anzel wurde am 10. März 1883 in Reinsdorf, Kreis Zwickau geboren. Er war einer der Söhne des katholischen Martin Anzel (letzter Wohnort Karlstadt) und seiner evangelischen Ehefrau, der Wilhelmine Mathilde Anzel, geborene Naumann (letzter Wohnort Zwickau). Aus der Ehe von Martin und Wilhelmine Mathilde Anzel gingen 4 Kinder hervor:

Frieda Anna Anzel (geb. in Reinsdorf am 16. Nov. 1878, gestorben in Zwickau am 19.1.1951),

Franz Anzel (geb. in Reinsdorf am 27. Oktober 1880, gestorben in Zwickau am 2. November 1952),

Anton Anzel

<sup>17</sup> Standesamt Zwickau, Geburtsurkunde Johannes Martin Anzel, Nr. 878 im Jahr 1911

und sein jüngerer Bruder

Paul Emil Anzel (geb. in Reinsdorf, am 3. Januar 1886).

Anton, evangelischen Glaubens, und sein älterer Bruder, Franz Anzel, waren, ebenso wie der Vater Martin, Bergarbeiter von Beruf und sind namentlich ab 1912/13 in Zwickauer Adressbüchern zu finden.

Die Brüder waren im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts nach Zwickau gezogen.<sup>18</sup> Dort heirateten Anton Anzel und Lina Klara Auerswald am 9. November 1907. Lina Klara Auerswald wurde in Zwickau am 9. August 1883 geboren. Sie war die Tochter des Ziegeleiarbeiters Robert Herrmann Auerswald und seiner Ehefrau Lina Pauline Auerswald, geborene Unger, die ebenfalls in Zwickau wohnten.

Aus der Ehe von Anton und Lina Clara Anzel gingen fünf Kinder hervor: der Sohn Johannes Martin und die Tochter Gertrud Johanne Anzel, die am 9. Februar 1910 ebenfalls in Zwickau geboren wurde, sowie die Kinder Elfriede und Heinrich.<sup>19</sup> Das erstgeborene Kind der Eheleute, Walter Paul Anzel, starb bereits im Säuglingsalter und wurde nur 5 Monate und 29 Tage alt.<sup>20</sup>

Der ältere Bruder von Anton Anzel, Franz, heiratete ebenfalls und aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor.<sup>21</sup>

Wann genau sich die Bergmannsfamilie des Anton Anzel entschied, Zwickau zu verlassen und in's Ruhrgebiet nach Bochum zu ziehen, ist nicht bekannt. Auch über die Beweggründe wissen wir nichts, es ist aber zu vermuten, dass die Bergbaustadt Bochum den männlichen Familienmitgliedern Arbeit bot.

---

<sup>18</sup> Für Franz Anzel ist der Zuzug nach Zwickau nach Auskunft des Stadtarchivs Zwickau feststellbar für das Jahr 1900. Im Jahr 1917 war er beim Militär, laut den Angaben in seinem Antrag auf Einbürgerung vom 7. Mai 1923 in den Freistaat Sachsen. Franz Anzel blieb in Zwickau und starb dort im Jahr 1952 im Alter von 72 Jahren. Siehe auch Fußnote 21

<sup>19</sup> Die Informationen zu den Geschwistern Elfriede und Heinrich stammen mündlich von Gisela Y., der noch lebenden Nichte von Hans Anzel. Frau Y. berichtete auch, dass ihre Tante Elfriede vor vielen Jahren nach England verzogen sei und ihr Onkel Heinrich, genannt Heinz, bei Bethel/Bielefeld lebte.

<sup>20</sup> Quelle: Stadtarchiv Zwickau, Sterbeurkunde Walter Paul Anzel 86/1909

<sup>21</sup> Franz Anzel war verheiratet mit Maria Minna Anzel, geborene Münnich. Dieser Ehe entstammten die Kinder Franz Walter, Max Erich, Anna Charlotta, Karl Rudolf und Marianne Ilse. Quelle: Stadtarchiv Zwickau StA 97. Aufnahme von Franz Anzel in die sächsische Staatsangehörigkeit und Ansiedlung in Zwickau.

Nachweisbar ist die Familie Anzel erstmals im Adressbuch von Bochum im Jahr 1930/31: Der Arbeiter Anton Anzel wohnte in Bochum-Gerthe in der Dietrich-Benking-Str. 36.

Bereits im Adressbuch von 1932 finden wir unter der Adresse Fuldastr. 15 die Namen eines Johann Anzel, Bergmann und Anton Anzel, Bergmann.

Der Sohn Hans ist im gleichen Adressbuch als Bergmann unter der Anschrift Castroper Hellweg 300 aufgeführt.

Bis heute konnte nicht geklärt werden, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Johann zu Anton stand.

Fest steht, dass im Jahr 1933 Hans Anzels Schwester Gertrud Johanne in Bochum im Alter von 23 Jahren den 1911 in Wattenscheid geborenen Bergmann Friedrich X. heiratete. Sie wohnten zum Zeitpunkt der Eheschließung in der Robertstr. 26 in Bochum, ebenso Vater Anton Anzel, der sich als Trauzeuge mit seinem Militärpass auswies. Der zweite Trauzeuge war der 26jährige Bergmann Wilhelm X., wahrscheinlich der Bruder des Bräutigams.

Aus dieser Ehe gingen 7 Kinder hervor: Friedrich (\*1934), Manfred (\*1936), Winfried (\*1937), Ingeburg (\*1939), Heinz-Dieter (\*1941), Heidi (\*1945) und Gisela (\*1953).<sup>22</sup>

Zu der noch lebenden, jüngsten Tochter Gisela Y. konnte der Kontakt hergestellt werden. Diese Nichte kannte Ihren Onkel Hans Anzel jedoch nicht persönlich, da Sie erst 10 Jahre nach seinem Tod geboren worden war.

---

<sup>22</sup> Heiratsurkunde Nr. 587/1933 Standesamt Bochum-Mitte



Hans Anzel starb im Jahr 1943 mit 32 Jahren im KZ Sachsenhausen, seine Mutter Lina Clara Anzel starb im Jahr 1948 im Alter von 64 Jahren in Bochum, Gehirnschlag und Lungenentzündung bei bestehendem Bluthochdruck waren die Todesursache. Vater Anton lebte bis 1966 und starb im Alter von 83 Jahren. Er heiratete im Jahr 1951 in zweiter Ehe die Witwe Berta Anna Hundertmark (\* 1892 in Bochum), geborene Gräber.<sup>23</sup> Diese zweite Ehefrau Berta Anna starb bereits 1959 vor ihrem Ehemann Anton, es war ihr fünfter Ehemann.

Aus der Familie Anzel lebte nach heutigem Kenntnisstand die ältere Schwester von Hans Anzel am längsten: Gertrud Johan-

---

23

An den Lebensumständen der zweiten Ehefrau von Anton Anzel fällt auf, wie sehr der Lebensweg dieser Frau von den beiden Weltkriegen geprägt war, die sie erlebte.

Zunächst heiratete die am 11. Mai 1892 geborene Berta Anna Gräber am 24. Dezember 1915, also im ersten Weltkrieg. Die zweite Eheschließung folgte bereits kurz nach Ende des ersten Weltkrieges am 31.7.1919, die dritte Eheschließung ist nachweisbar am 30. Mai 1941, die vierte Eheschließung am 5. Januar 1945. Die fünfte und letzte Eheschließung mit Anton Anzel ist am 28.7.1951.

Lt. Heiratsurkunde Nr. 942/1951 Standesamt Bochum-Mitte

Es ist also ohne (nähere Nachforschung) ersichtlich, dass die Tode der ersten vier Ehemänner wahrscheinlich in Verbindung mit Krieg und Militär stehen.

ne X, geborene Anzel, starb in Bochum im Jahr 1995 kurz vor ihrem 85. Geburtstag im Krankenhaus Bergmannsheil.

Der Familienname Anzel ist heute in Bochum nicht mehr vorhanden.



Durch den Stolperstein am letzten freiwilligen Wohnort von Hans Anzel in der Josephstraße 41 im Pflaster vor dem noch erhaltenen vierstöckigen Mietwohnungshaus aus rotem Ziegel, (Baujahr um 1910) kehrt der Name Anzel und die Erinnerung an die Person Hans Anzel und seine Herkunftsfamilie zurück.



## Anhang:

Presseecho auf die Stolpersteinverlegung u. a. auch in Hans Anzels Geburtsstadt Zwickau:

Donnerstag  
7. Oktober 2010

# Freie Presse

ZWICKAUER ZEITUNG

FREIE PRESSE – Seite 15

## Bochumer setzen Stolperstein für Zwickauer

Unweit des Deutschen Bergbaumuseums erinnert jetzt eine Messingplakette an den 1943 in Sachsenhausen ermordeten Homosexuellen Hans Anzel

VON TORSTEN KOHLSCHNEIN

**Bochum/Zwickau.** Hans Anzel – der Name dieses Mannes dürfte in seiner Geburtsstadt Zwickau fast niemandem mehr etwas sagen. In Bochum verhält sich das anders. Dort ist er seit Anfang der Woche, wenn auch in bescheidener Form, im Stadtbild präsent. Der Künstler Gunter Demnig hat dort an der Josephstraße 41, keine 400 Meter vom Deutschen Bergbaumuseum entfernt, einen Stolperstein für den 1911 geborenen Bergmann verlegt. Eines jener ins Pflaster eingelassenen Messing-Mini-Mahnmale, mit denen bundesweit und auch in der Schumannstadt an deren letztem bekanntem freiwilli-

gen Wohnsitz an Opfer des Nazi-Regimes erinnert wird.

Jürgen Wenke, Mitarbeiter beim Initiator der Stolperstein-Verlegung, dem Bochumer Verein Rosa Strippe, einer Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien, hat über Anzel recherchiert und dabei



Der Stolperstein für den Zwickauer Hans Anzel (1911 – 1943).

auch vom Stadtarchiv und Standesamt Zwickau Hilfe erhalten. Demnach war er um 1930 mit den Eltern Anton und Lina Klara, geb. Auerswald, sowie seinen Geschwistern Gertrud Johanne, Elfriede und Heinrich von Zwickau nach Bochum umgezogen – mithin vermutlich dahin, wo es Arbeit gab. Offenbar 1938 wegen seiner Homosexualität ins Visier der NS-Justiz gekommen, ist über sein Schicksal bis zu seinem Tod am 25. Februar 1943 im Konzentrationslager (KZ) Sachsenhausen nichts bekannt. Fest steht: Ab 1939 steht er nicht mehr im Bochumer Adressbuch: „Es ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass im Zeitraum um 1938 die straf-

rechtliche Verfolgung von Anzel begann oder sich verschärfte und dass er zu mehrjähriger Haftstrafe verurteilt wurde“, so Wenke. Verurteilung nach Paragraph 175 Strafgesetzbuch (Unzucht zwischen Männern) und Verbüßung der Freiheitsstrafe zogen in der Regel die zwangsweise Überstellung in ein KZ nach sich, wo Schwule zur untersten Hierarchiegruppe der Häftlinge zählten. Es gebe einen vagen Hinweis, dass Anzel dort seinen wahren Beruf verschwiege: Sein Sterbeeintrag trägt den Vermerk „Melker“. Dies könnte bedeuten, dass Anzel dies in der Hoffnung tat, in der Landwirtschaft zur Zwangsarbeit eingesetzt zu werden und so schlimmeren Schindereien zu entgehen.



Gunter Demnig bei der Arbeit: Auch in Zwickau hat der Künstler schon zahlreiche Stolpersteine verlegt.

– FOTOS: JÜRGEN WENKE/ROSA STRIPPE